Unter den Fahnen des Hohenzollernschen Füsilier-Regmts. Nr. 40 im Kriege 1870–71

Selbsterlebtes von H. Freih. v. Steinaecker, Generalleutnant u. Kommandant von Posen.

5. Erinnerung an die Schlacht bei Vionville-Mars la Tour.

Von allen meinen Kriegserlebnissen hat den nachhaltigsten Eindruck in mir der Kampf hinterlassen, in dem mein Regiment und das französische 3. Garde-Grenadierregiment am Spätnachmittag des 16. August um den Besitz der Höhe rangen, die den Austritt der aus dem Moseltale über Gorze auf die Hochfläche des linken Ufers heraufführenden Straße aus dem Walde von St. Arnould beherrschte. Gekrönt und weithin kenntlich war sie durch ein Häuschen, wie man es vielfach auf den lothringischen Fluren findet, bestimmt, Vieh und Ackergeräte zeitweise aufzunehmen, ein kleiner, weiß getünchter, einstöckiger, schuppenartiger Bau mit kleinen hochliegenden Luken.

Wenn ich es unternehme, diesen kleinen Ausschnitt aus dem gewaltigsten und folgenschwersten Ringen des ganzen Krieges zu geben, so will ich dafür einen Beweis bringen, daß nur der vortreffliche Geist, auf den sich das innere Gefüge der Truppe wie auf einen Felsen gründete, es war, der durch die verzweifelte Lage hindurchhalf.

Das Regiment hatte am 16. August, von Frontigny südlich Metz herkommend, gegen 1 Uhr mittags das befohlene Marschziel Arry auf dem östlichen Rande des Moseltales zwei Meilen oberhalb der Festung erreicht. Schon unterwegs hatten wir aus der Gegend jenseits des Flusses dumpfen, sich allmählich verstärkenden, mit jeder Stunde deutlicher werdenden Kanonendonner vernommen; es war klar, dort drüben war man ernstlich aneinander geraten. Es war noch weit; am 14. August waren wir nach Colombey vorgezogen worden, jedoch erst angekommen, als alles vorbei war. Sollte es uns heute wieder so gehen? Hatten wir denn, trotzdem wir bei Saarbrücken und Spichern uns im Kampfe glänzend bewährt, die Gunst des Schlachtgottes dauernd verscherzt? Dabei sah man jetzt auch von dem Platze, wo wir uns zum Biwakieren einzurichten begannen, ganz deutlich den Pulverdampf wie Nebelschwaden im Sonnenschein über die Waldungen, die nach Nordwesten zu, es mußte nach der Karte die Gegend von Gorze sein, langsam aufsteigen, ab und zu konnte man sogar die uns bekannten, wie Schneebälle leuchtenden Sprengwolken von Schrapnells vom blauen Himmel sich deutlich abheben sehen. Es war kein Zweifel, da drüben ging es heiß her! Wir hatten uns schon in unser Geschick, auch diesmal nur Zuschauer zu sein, ergeben; wir Leutnants überlegten schon, wer wohl heute das sehr wenig beliebte Kommando zum Wasserholen bekommen würde, und ob wir wohl heute die Baggage zeitig zu Gesicht bekämen, und ob es heute Speck und Reis oder Reis und Speck geben würde, auch hatte sich die Kunde verbreitet, der Marketenderwagen mit Bier und Zigarren sei im Anmarsch, da auf einmal machten laut über das Regiment tönende Befehle diesen Erwägungen ein Ende: „An die Gewehre!", „Gepäck bleibt liegen!", „Die eiserne Portion und alle Patronen aus dem Tornister in den Brotbeutel! Gewehr in die Hand!"

In wenigen Minuten schon ging's hinter Regiment 72, das durch die Kriegsgliederung an Stelle des in Saarlouis zurückgehaltenen Regiments 70 mit uns die 32. Infanteriebrigade bildete, in schlankem Trabe den steilen Hang zur Mosel hinab. „Wir müssen unsern Kameraden drüben zu Hilfe kommen"! hatte der bei uns vorbei nach vorn eilende Divisionskommandeur, der alte Barnekow, uns ermunternd zugerufen. Ein hundertstimmiges Hurra war die Antwort. Vergessen war alle Müdigkeit, Hunger und Durst, nur vorwärts, vorwärts, sonst kommen wir zu spät, war der einzige Gedanke, der uns beseelte. In eine dichte Staubwolke gehüllt, hastete das Regiment seinem Ziele entgegen. In Corny wurde auf schwankender Kettenbrücke die Moselbe überschritten, landeinwärts ging es. 5 Uhr nachmittags war es geworden, als das Regiment die Côte Mousa nördlich Gorze erstiegen hatte und hinter dem Regiment 72 sich bereit machte, seine Kräfte in das Gefecht hineinzuwerfen, dessen Verlauf zwar der Wald von St. Arnould den Blicken verbarg, dessen Nähe und unverminderte Heftigkeit aber der herüberschallende Gefechtslärm verriet. Man schob noch einmal alles zurecht, prüfte den Verschluß des Gewehres, machte seine Patronen locker. Es konnte losgehen!

Ich sah mich in meinem Zuge um. Wie war die Verfassung der Mannschaft? Gestern hatte sie, nach kurzer Nachtruhe im Biwack ohne Holz, einen starken Marsch über das lothringische Hügelgelände in scharfem Sonnenbrand gemacht; bei Frühlicht war man aufgebrochen und hatte engstes Alarmquartier erst mit einbrechender Dunkelheit bezogen. Die Verpflegung war knapp, die Baggage hatte nicht schnell genug folgen können, nur Wein hatte es Gottlob in den Dörfern genug gegeben, der die Leute sehr erfrischte und aufmunterte. Früh war es heute weiter gegangen, bergauf, bergab, auf schlechten, ausgefahrenen, schattenlosen Landwegen; unbarmherzig brannte auch heute die Sonne hernieder. Luft und Boden waren durchglüht, Gelegenheit zum Abkochen war noch nicht gewesen, mit Ausnahme einer halbstündigen Rast bei Arry war seit 5.45 Uhr ununterbrochen marschiert worden, die Feldflaschen waren leer — körperlich war die Truppe am Ende ihrer Kräfte. Sie war „ausgepumpt", ein Glück, daß an einer Wirtschaft vor Corny Wein zum Trinken im Marsch an der Straße bereitgestellt war, sonst wären noch mehr Leute, wie schon so, als marschunfähig unterwegs ausgeschieden.

Aber auch in geistiger Beziehung war die Truppe nicht mehr die nämliche, die zehn Tage vorher den Roten Berg bei Spichern gestürmt hatte. Eine unverhältnißmäßig große Zahl von Offizieren und Unteroffizieren, wie erklärlich, die tapfersten und unerschrockensten Leute, hatten die feindlichen Kugeln bei der Gelegenheit hinweggerafft. Der Kampf war erfolgreich, aber sehr blutig gewesen. Was sie an Furchtbarem gesehen, war den Leuten auf die Nerven gegangen, und nun erinnerte sie der seit Stunden immer eindringlicher herüber dringende Gefechtslärm wieder daran, daß Se. Majestät, der Allbezwinger Tod wieder einen Umgang halte. Die Kameradschaft bindet die Leute in der Gefahr aneinander. Allein viele vermißten ihren besten Freund und Nebenmann, denn ferner hatten in den durch Geschosse gelichteten Reihen noch Krankheiten Tag für Tag neue Lücken gerissen infolge der außergewöhnlichen Anstrengungen bei furchtbarer Hitze; die Füße wollten vielfach, zumal bei den Reservisten, nicht mehr. Das Trinkwasser war oft knapp und durch die vor uns zurückmarschierenden Franzosen verunreinigt. Der quälende Durst verleitete die Leute zum Genuß des noch unreifen Obstes. Wie sollten wir das leisten, was uns bei Spichern gelungen war, mit den fast auf die Hälfte ihrer Ausrückestärke herabgesunkenen Kompagnien und mit Leuten, daß ich das ja nicht hervorzuheben vergesse, die es erfahren hatten, daß das eigene Gewehr dem französischen Chassepot wesentlich unterlegen war?!

Wie sollte das werden? Es hatte nicht zur Hebung der Stimmung beigetragen, daß nach Betreten des linken Moselufers uns Züge von Verwundeten entgegenströmten. Kaum sah man dagegen Gefangene; in Gorze, daß wir durchschritten, wehte überall das Zeichen der Genfer Konvention, Krankenwagen auf Krankenwagen, Tragbahre auf Tragbahre schwankten in ununterbrochener Folge von der Höhe von Gorze, die wir erstiegen, herab und entleerten ihre traurige Last in die Häuser. Ob du auch bald den Weg so zurückmachen wirst? Diese Frage war aus manchem Gesicht zu lesen. Dabei lag es dumpf auf den Leuten, da auf alle Fragen an von vorn Zurückkommende „Wie geht es vorn?" die Antwort lautete: „Schlecht!"; vorbeireitende Offiziere machten ernste, besorgte Gesichter, von Zuversicht war nichts zu merken, Frau Sorge ging unsichtbar durch die Reihen. Ich frug mich immer wieder, wie wird das werden?

Fortsetzung folgt.

Die Geschichte der luxemburgischen und belgischen Neutralität.

Im Jahre 1815 erhielt Preußen in Luxemburg, daß dem Prinzen von Oranien zugesprochen wurde, das Besatzungsrecht. Die Festung war für die Verteidigung Deutschlands gegen Frankreich von großer Bedeutung. Nach Auflösung des deutschen Bundes im Jahre 1866 bestritt die luxemburgische Regierung Preußen dieses Recht, und am 28. Februar 1867 ließ Napoleon III. durch seinen Gesandten im Haag beim König der Niederlande und Großherzog von Luxemburg, der sich um Hilfe an ihn gewandt hatte, anfragen, ob er nicht geneigt wäre, Luxemburg gegen eine Geldentschädigung an Frankreich abzutreten. Die Frage wurde bejaht und am 22. März 1867 ein Vertrag geschlossen, wonach das Land Luxemburg mitsamt der Festung gegen eine Geldentschädigung an Frankreich abgetreten werden sollte.

Preußen weigerte sich natürlich ganz entschieden, diesem Handel seine Zustimmung zu geben; es entstand ein gewaltiger Kriegslärm in Europa; französische Kanonenboote wurden von Toulon nach Straßburg geschickt, die Festungen in Verteidigungszustand gesetzt, bei Chalons ein Lager für 100,000 Mann eingerichtet, und die Diplomatie entwickelte eine fieberhafte Tätigkeit. In Klügfels Geschichte der deutschen Einheitsbestrebungen ist zu lesen:

„England ließ Preußen völlig im Stich. Der Minister des Auswärtigen, Lord Stanley, hatte sich gleich anfangs dahin ausgesprochen, er halte ein Abkommen zwischen Frankreich und Holland in betreff Luxemburgs für ganz korrekt, Preußen habe seit Auflösung des deutschen Bundes kein Recht mehr auf Besetzung Luxemburgs. Er ermahnte durch eine Depesche vom 17. April das preußische Kabinett zu Konzessionen, indem er darauf aufmerksam machte, daß Preußen im Falle eines Krieges eine lange Seeküste zu verteidigen haben würde usw."

Das heißt, England war gern bereit, der Abtretung Luxemburgs an Frankreich zuzustimmen. Bismarck ließ es nicht zum Aeußersten kommen; er ging auf ein Kompromiß ein, wonach Preußen auf sein gutes Recht zur Besetzung Luxemburgs verzichte, wenn eine europäische Bürgschaft für die Neutralität Luxemburgs geschaffen werde. Er müsse verlangen, daß künftig auf irgendeine Weise Europa dem deutschen Volke den Schutz des Grenzlandes leiste, den bisher Preußen gewährt habe. Demgemäß wurde der Londoner Vertrag vom 11. Mai 1867 unterzeichnet, wonach das Großherzogtum Luxemburg einen für immer neutralen Staat bilden und seine Neutralität unter den Schutz der Mächte gestellt, die Festung von preußischen Truppen geräumt und die Festungswerke geschleift werden sollten.

Die Neutralität und ihre Verbürgung durch die Großmächte ist also zu Gunsten Preußens, zu Gunsten Deutschlands geschaffen worden, zum Schutze der Sicherheit gegen Frankreich. Was aber hätte Europa getan, wenn Frankreich bei der gegenwärtigen Krisis Luxemburg besetzt hätte? . . . . Indem Deutschland jetzt seine Truppen nach Luxemburg schickte, hat es sich das Recht zurückgenommen, das Preußen durch den Wiener Kongreß zugesprochen war und ihm nur 1867 unter Kriegsdrohungen zu einem Zeitpunkt, den Bismarck als ungeeignet für den Krieg ansah, verloren gegangen ist.

Während dieses Luxemburger Handels hatte sich Napoleon an Bismarck gewandt mit dem Anerbieten eines Schutz- und Trutzbündnisses, wonach Preußen seine Macht über Süddeutschland mit Frankreichs Zustimmung verstärken und ein gemeinsames Parlament schaffen dürfe, dagegen den Franzosen einmal die Erwerbung Luxemburgs erleichtern und ferner Beistand gewähren sollte, wenn Frankreich Truppen in Belgien einrücken ließe, um dieses Land zu erobern und zu behalten. Für diesen Fall sollte Preußen Frankreich mit allen seinen Land- und Seestreitkräften gegen jede Macht beistehen, die ihm den Krieg erklären würde. Also: für Preußen freie Hand in Deutschland, für Frankreich Luxemburg und Belgien!

Bismarck lehnte dieses Anerbieten selbstverständlich ab. Aber er hat es am 25. Juli durch die „Times" zur öffentlichen Kenntnis gebracht, mitsamt dem vom französischen Botschafter Benedetti eigenhändig geschriebenen Vertragsentwurfe. Er gab zugleich bekannt, daß Frankreich schon 1862 und später immer wieder an Preußen mit dem Gesuche herangetreten sei, ihm zur Erwerbung Belgiens und auch der französischen Schweiz zu verhelfen. 1866, 1867, 1869 seien französische Anerbietungen erneuert worden für den Fall, daß Preußen Frankreich bei der Erwerbung Belgiens Hilfe leiste. Benedetti konnte nicht leugnen, daß er den Vertragentwurf geschrieben habe; aber er versuchte es mit der kläglichen Ausrede, bei seinen Unterredungen über mögliche Kombinationen zur Herrstellung des europäischen Gleichgewichts habe er nur sozusagen die Ideen Bismarcks unter dessen Diktat aufgezeichnet. . . .

Nein, die Wahrheit ist, Frankreich wollte Belgien verschlingen, nicht nur zu vorübergehenden Truppendurchzug benutzen. Es wollte den belgischen Staat vernichten, während Deutschland sich gegenwärtig anheischig gemacht hatte, Belgiens Integrität und Selbstständigkeit zu gewährleisten.

Belgien und Luxemburg sind gleichermaßen neutrale Staaten kraft europäischer Verträge. Als am 14. Juni 1867 die britische Regierung über die Neutralisierung Luxemburgs befragt wurde, antwortete im Unterhaus Lord Stanley, eine Kollektivgarantie fasse er so auf, daß für den Fall der Verletzung der Neutralität sämtliche Garantiemächte zu gemeinschaftlicher Aktion verpflichtet wären, aber keineswegs eine allein einzuschreiten brauchte. Eine derartige Garantie habe mehr den Charakter einer moralischen Sanktion des Vereinbarten als den einer eventuellen Verbindlichkeit zur bewaffneten Einmischung. Aus ihr entspringe für den einzelnen Signatarstaat keine Verpflichtung zum Kriegführen. Und im Oberhaus bestätigte am 20. Juni 1867 der Premier Graf Derby diese Darstellung mit dem Zusatze, wenn Frankreich unter Verletzung des Vertrages Besitz von Luxemburg ergreifen sollte, wäre England, falls es von Preußen zum Beistand dagegen aufgefordert würde, nicht verpflichtet, diesen Beistand zu gewähren.

Was von Luxemburg gilt, gilt grundsätzlich auch von Belgien. England war weder, als deutsche Truppen Luxemburg besetzten, noch als sie belgischen Boden betreten wollten, verpflichtet, für den Schutz der neutralisierten Staaten mit den Waffen in der Hand einzutreten. Aber es hat Deutschland den Krieg erklärt.

Das heißt, die Vertragsverletzung zu der sich Deutschland in der Notwehr gezwungen sieht, ist nicht der Grund, sondern nur der äußere Anlaß zur Einmischung Englands!

(Essener Volks-Zeitung).

Wann ist das Eiserne Kreuz als Kriegs-Dekoration gestiftet worden?

Das Eiserne Kreuz wurde am 10. März 1813 von dem Könige Friedrich Wilhelm III. als Auszeichnung für Offiziere und Mannschaften in den Befreiungskriegen gestiftet.

Bei Ausbruch des deutsch-französ. Krieges im Jahre 1870 wurde am 19. Juli diese Kriegsdekoration erneuert. Das Eiserne Kreuz hat 2 Klassen. Die 2. Klasse wird im Knopfloch getragen, und zwar, wenn sie im Kampfe mit dem Feinde erworben wurde, an schwarzem Bande mit weißer Einfassung, und wenn sie im Zivildienste erworben, an weißem Bande mit schwarzer Einfassung. Die 1. Klasse wird ohne Band an der linken Brust angeheftet und zugleich mit der zweiten Klasse getragen.

HOTEL MUENSTER
John Weber, Eigentümer.
Reisende finden beste Accomodation bei civilen Preisen.

King George Hotel
J. A. Tise, Eigentümer.
Ausgezeichnete Bewirtung. Allerlei Getränke. Schöne Zimmer.
Watson, Sask.

King Edward Hotel
Schubmacher & Nutz, Eigentümer.
20. Str. u. Ave. A., SASKATOON.
Das einzige deutsche Hotel in Saskatoon. Die Heimat der Deutschen des Nordwestens. Die Eigentümer sind deutsche Katholiken.

The Arlington Hotel
Eccles & Lee, Propr. HUMBOLDT, SASK.
Laufendes heißes u. kaltes Wasser in jedem Zimmer. Elektr. Licht, Badezimmer, Dampfheizung. Die Hauptsorgfalt wird dem Speisezimmer zugewandt.

COMMERCIAL HOTEL
früher Victoria Hotel
REGINA - SASK.
Seit Frühjahr bedeutend vergrößert u. aufs bequemste verbessert. Im ganzen 65 Zimmer mit Badeeinrichtung. Mahlzeiten u. Getränke unübertrefflich zu annehmbaren Preisen. Geleitet von deutschen Katholiken.

Bakery and Confectionary.
Frisches Brot stets an Hand, sowie alle Sorten von Tabak, Zigarren, Candy, Ice Cream und Früchte. Modernes Putzmacher-Geschäft in Verbindung.
P. J. Kiefer, Cudworth, Sask.

Dr. J. BROWN
M. D., C. M.
Cudworth, Sask.
— Office bei der Apotheke. —

Dr. J. C. Barry, M.D.
Arzt und Chirurg
Humboldt - Sask.
(Nächtliche Telephon-Verbindung mit Windsor Hotel.)

Dr. Roy G. Wilson
Veterinary Surgeon (Tierarzt)
Office:
Nächste Türe von Schäffers Metzgerlade
Humboldt - Sask.

Drs. Gray & McCutcheon
T. J. Gray. R. H. McCutcheon.
Office: Great Northern Gebäude.
HUMBOLDT SASK.

Dr. JAMES C. KING,
Zahnarzt,
hat zur Ausübung seiner Profession in Humboldt seine Office eingerichtet. Dieselbe befindet sich:
Ecke Main- und Railway-Ave.

Cudworth Meat Market
Stets frisches u. gesalzenes Fleisch auf Lager. Selbstgemachte Wurst aller Sorten wie selbstpräparierte Schinken, eine Spezialität.
Frank Green, Eigentümer.

THE Central Meat Market

Frisches Fleisch stets auf Lager. Fabrikation schmackhafter Würste unsere Spezialität. Beste Preise für lebendes und geschlachtetes Vieh, Schweine, Geflügel, etc.
AL. ECKER, Humboldt, Sask.

Humboldt Meat Market
M. Pitzel, Eigentümer.
Humboldt - Sask.
Frisches und gesalzenes Fleisch. Selbstgemachte Wurst aller Sorten eine Spezialität.
Bezahle höchsten Preis für lebendes Vieh.

Heiligen-Statuen,
— Kreuzwege und Krippen —
Hergestellt und dekoriert in unserem Atelier in Winnipeg. Künstler. Ausführung. Billigste Preise.
WINNIPEG CHURCH GOODS CO. Ltd.
226 Hargrave Str., Winnipeg, Man.

E. Thornberg
JUWELIER
HUMBOLDT SASK.
Wir haben eine erlesene Auswahl von Taschenuhren, Wanduhren, Juwelier-Waren, Silberwaren, und einen großen Vorrat von verschiedenartigsten Trauringen stets auf Lager.
Heirats-Erlaubnisscheine ausgestellt.
Erstklassige Taschenuhr-Reparaturarbeit.
Alle Arbeiten werden garantiert.

O. N. WAELTI,
Uhrmacher und Juwelier
WATSON, SASK.
Arbeiten garantiert auf ein Jahr.

L. Moritzer
Humboldt, Sask.
Pferde-Beschlagen
Schmiede-Arbeiten
Reparatur von Maschinen aller Sorten bestens besorgt. Bin Agent der Cockshut Pflüge, Drills, Engines, Adams Wagen, Frost & Woods Heurechen, Mähmaschinen, Binders 2c.

Meinrad Bernhard
Schmiedewerkstatt u. Maschinenlager
MUENSTER, SASK.
Ich gebe hiermit meiner werten Kundschaft bekannt, daß ich den Vorrat des Hrn. Mamer in Maschinerie übernommen habe, und jederzeit bereit bin, jeden Farmer aufs Beste zu bedienen in McCormick u. Deering Maschinerie und Wagen. Reparaturen an Maschinen sowie Schmiedearbeiten werden bestens besorgt. Alle Arten Pflugscharen stets zur Hand.

W. Wicken, Sattler **Watson, Sask.**
Pferdegeschirre und Geschirrteile, Trunks, Handkoffer, Decken und Robes. Ich besorge die Reparatur obiger Gegenstände schnellstens und bestens. Ebenso Schuh-Reparatur.

Sattlergeschäft.
Für alle Sorten von Pferde-Geschirren, Koffern, Reisetaschen u. s. w.
gehen Sie zum bestbekannten Sattlergeschäftsladen Geo. Stokes, Humboldt.

Harneß-Shop
Vollständige Auswahl von Pferde- und Ochsengeschirr sowie Teile derselben. Vorrichtung zur Oelung der Geschirre. Reparaturen werden bestens besorgt. Futtermühle zum Schroten täglich im Betrieb.
Wunderlich Bros., Cudworth, Sask.

Humboldt Tailoring Company, Wm. Weir, Propr.
Anzüge nach Maß verfertigt, von $18.00 aufwärts. Kleider werden hier gereinigt und geglättet.

J. H. Kolling & Co.
Allgem. Baukontraktoren
Wir sind bereit, irgendwo in der Umgegend von Humboldt zu bauen. Wir machen die Arbeiten vollständig fertig. Pläne und Spezifikationen hergestellt auf Verlangen. Für das Bauen von Schulhäusern und Kirchen sind wir besonders ausgerüstet. Alle Arbeit garantiert. Unsere Adresse:
J. H. Kolling
Lake Lenore oder Humboldt, Sask.

Crerar & Foik
Rechtsanwälte, Advokaten und öffentliche Notare.
Office: Main Straße
Humboldt, - Sask.
Privatgelder auf Hypotheken zu verleihen zu leichten Bedingungen. Prompte Aufmerksamkeit dem Einkollektieren von Geldern gewidmet.
In unserer Office wird deutsch gesprochen
J. M. Crerar H. J. Foik, B.A.

A. D. Mac Intosh,
M. A., L. L. B.
Rechtsanwalt, Advokat und öffentlicher Notar.
Geld zu verleihen zu den niedrigsten Raten.
Office über Stokes Sattlergeschäft.
Humboldt, Sask.

Bevollmächtigter Auktionierer.
Ich rufe Verkäufe aus irgendwo in der Kolonie. Schreibt oder sprechet vor für Bedingungen.
A. H. Pilla, Munster, Sask.